

Konkordische Post

104703334
018-1010334

Die Geschäftsstelle befindet sich zeitweilig im Kontor W. F. Tröhler, Barakittstraße № 8. Bestellungen: wöchentlich von 9—11 Uhr vormittags (zu fragen nach W. Bauer).

Erscheint wöchentlich
am Mittwoch und am Sonntag

Bezugspreis: (mit Porto f. Auswärtige) 2 25 Hbl für 1 Mt. Anzeigen: die 5mal gepaltene Kleinzeile auf der ersten Seite 20 Hbl., auf der 4. Seite 15 Hbl. Trauerranzeige 800 Hbl.

Nr. 1.

Tiflis, Sonntag, den 2. Januar 1921.

13. Jahrgang.

Diese Nummer erscheint wegen des Neujahrstages nur in halbem Umfange.

Die Schriftl. der „Konk. Post“

Suche für sofort

mobliertes Zimmer

event. mit Pension. Angebote mit Preis: C. Wolfinger, Deutsche Vertretung, Pastewitsch-Str. 14, Teleph. 1475.

Echten deutschen
Wein und Cognac
empfehlen zu den bevorstehenden Feiertagen
die Firma
„KONKORDIA“
Strasse d. 19. Februar 42.

Zur Jahreswende.

Fest, wie zu keiner anderen Zeit, wo Not und Elend uns mehr denn sonst bedrängen, müssen wir arbeiten. Lasset uns freudig verstehen, daß, wenn wir gottlob!

Fenilleton.

„Pros! Neujahr!“

(Eine Erinnerung.)

„Schvester war's, der Tag zur Naht gesunken, Und kernklar die Nacht schritt übers Land; Fernher Kanonen schlugen... Mit gläsernen Jungen Aufkecks loh die Schlacht im Blutgewand.“

Die Herzen, jag gedend froher Stunden, Berauscht im engen Kreis am heim'schen Herd, Erbebt leis, von Fragen bang umwunden, Was wieder wohl das neue Jahr beschert.

Die Orde kam. Im Nu war aufgefessen. Ein Schnauben, Stampfen, kurz: Hienklang... In breiter Front im Trab... Galopp... begehren. Was wehmütig noch kurz den Sinn bezwang.

Dem Wänter gleich, das Leben lag im Auge Beim lähnen Sprung dem Feinde an die Brust. Hipp, hipp! hurra! Die blanke Klinge sauge Die warme, rote Blut nach Herzengrund!

Und mitten drin im heißen, blut'gen Ringen, Blutaugenblau im blonden Jugendhaar, Der Freund mit nickt und jauchzt beim Säbelchwängen, Als war's beim Gläserklingen: „Pros! Neujahr!“

Der Gang zum Christkind.

(Eine Weihnachtsgeschichte aus den jüdischen Kolonistenländern.) Von Rudolf Dirl (Elsabettal).

(2. Fortsetzung.)

Es war der 24. Dezember. In der Nacht vorher hatte es hart geschneit, und die Jugend fuhr Schlitten. Der Remmscheider-Wilhelm und der Stelker-Robert hatten

heute noch leben, es zu nicht's nahe ist, der „guten alten Zeiten“ zu gedenken und unter weiteres Schicksal mit Jittern und Zagen dem „blinden Zufall“ anheimzustellen. Solche Gedanken lassen uns als Eingebungen einer irdig geleiteten Phantasia von uns weisen, als die natürlichen Begleiter der Faulheit und des Unglaubens verworfen! Wir wollen wenig nach der Bedeutung der Gegenwart und nach allen ihren verschiedenen Anforderungen fragen, der eiligen, geschäftigen Gegenwart, die unser Arbeitsfeld einschleift, und jeder Verantwortung mit Entschlossenheit begegnen, wenn wir den Weg, den wir beschreiten müssen, auch nicht übersehen können. Wenn wir nur unsere Pflicht recht und zeitig an dem Platze erfüllen, auf den wir gestellt sind, dann wird uns vor keiner Zukunft bangen, und im einseitigen Eifer des guten Willens werden wir uns als würdige Teile derselben nicht und selbst dem Tode, mag er uns gleich mitten in der Arbeit ertreten, fürchtlos ins Auge schauen. Dieses Land und wahre Freiheit kann nur in der Arbeit gefunden werden! Und deshalb wünschen wir auch allen unseren Lesern ein arbeitsreiches und neues Jahr.

Mitfahr-georgische Delegationen aus dem Ausland.

Tischbedie, der Vorsitzende der Grundgesetzgebenden Versammlung, und Gogitischaischwili, der Staatskontrollleur, die vor fünf Jahren nach Europa reisten, um dort den Regierungen u. der öffentlichen Meinung eine richtige Vorstellung von Georgien, die ihnen bis dahin gefehlt haben soll, zu verschaffen. Ranelati,

sich schon eine ganze Weile damit vergnügt und kamen nun, mit geröteten Wangen, auf den Abend und das Christkind zu sprechen, indem sie lässig ihre kleinen Handglühnchen neben der Schlittenbahn die Anhöhe hinanzogen.

„Beimwärts, wo sich der Weg als dünner Faden durch den tiefen Schnee nach der Station schlängelte, war der Himmel vom Abendrot vergolbet, was nach Ansicht der alten Leute auf Wind deutete, bei der Jugend aber als Beweis dafür galt, daß das Christkind noch schnell die letzten Lebkuchen zur bevorstehenden Bescherung fertig buk.“ „Robert, was meinst, kommt das Christkind heut' Abend?“ fragte der Remmscheider. „Laßte Großmutter sagt, ob das viele Geschaf im Kriege es nicht verhindern werde!“

„Weiß nicht“, gab der Stelker jeungh zurück. „Wenn mein Vater da wäre, glaub' ich schon, daß es auch zu uns käme, aber so...“ und ein harter Hustenanfall überhob den sehr leicht gekleideten Tagelöhnerbuben der weiteren Ausführung seines Gedankens.

„Meine Großmutter sagt“, fuhr der andre fort, „das Christkind kommt von der Station raus.“

Robert blieb stehen und sah forschend den um ein Jahr jüngeren Kameraden an, — dann flüsterte er ihm, sich vorsorglich erst umschauend, zu: „Wenn wir hinüber auf die Anhöhe gingen, da könnten wir das Christkind von der Station rauskommen sehen. Dort ist der Weg eben, und wenn's bis zum Dunkelwerden da sein will, muß es sich schon spüren.“

„Ja, weißt, die vielen Degenster sind auch nicht leicht“, erklärte Wilhelm allfing.

Und kurz entschlossen machten die beiden Dirschelein Repp, zogen ihre Handspalten hinter die Hüfte der Stel-

der Finanzminister, welcher effische Zeit später gleichfalls nach Europa reiste, um finanzielle und sonstige geschäftliche Interessen Georgiens wo gebürg zu fördern, sind in der verletzten Woche wohlbehalten wieder hier angelangt. — Tischbedie hat Zeitungskorrespondenten mancherlei mitgeteilt, was zu der Annahme berechtigt, daß seine Reise den Zweck nicht verfehlt hat, Ranelati dagegen scheint nicht in der Lage gewesen zu sein, seine Aufgabe ganz nach Wunsch derer, die ihn entsandten, zu erfüllen. Immerhin ist ihm eine Reihe von Abmachungen mit großen ausländischen Banken (einer englischen u. einer italienischen) und mit einer kapitalstarken französischen Bankgesellschaft gelungen, die eine Belebung des georgischen Geldeverkehrs und seiner Industrie, speziell des Seidenbaus, erhoffen lassen. Der in der verlossenen Woche erfolgte Kursrückgang der ausländischen Valuta, die allerdings schon bis zu schwindelnder, um nicht zu sagen — schwindelhafter Höhe heraufgetrieben worden war, wird denn auch mit der Erfolge Tischbedies und namentlich Ranelatis im Auslande im Zusammenhang gebracht. Offenlich wird diese günstige Stimmung von langer Dauer sein!

Zum georgischen Verneinung betreffend die Trennung der Kirche vom Staate.

(Schluß.)

Biel umfritten und heiz umschiffen wurden in dem neuen Projekt die §§ 4, 5, 6, 7, 8 und im Zusammenhang mit § 7 auch § 17. Es ist ohne weiteres zu bemerken, daß aus dem neuen Entwurf ein anderer Geist spricht als aus dem Entwurf Davidowitsch's. Welches Schick-

terleute und trachten auf der heißen Schlittenbahn durchs Dorf dem Wege zur Station zu.

Als sie die kleinen Bindungen, die zur vorgelagerten Höhe führten, bewältigt hatten, schnob die Luft einmal in heftigen Atemzügen aufweldes und wirbelte den leichten, laien Schnee zu kurzen Stoßwellen auf. Oben auf der Höhe war die Aussicht auf das weite, abfallende Schneefeld mit dem sich scheinbar endlos darüber hinwindenden Wege bis zur fernem Station häufter frei. In der Ferne zeichnete sich auf der blendenden Schneedecke die winzige Gestalt eines langsam dahertommenden Wanderers ab, der schwer behaft zu sein schien.

„Siehst du“, jubelte der Remmscheider, die Rechte weit vorgestreckt und mit der Linken den Stelker am Arme festhaltend, „dort kommt's!“

Der andere fragte scharf aus, aber gerade in demselben Augenblick hob sich eine kleine, feine, schillernde Wolke, die sich solche allenthalten auf der rötlich leuchtenden Schneefläche erhoben hatten, auf der Stelle erpor, fräugte sich an ihren Rändern, redte und streckte sich und fuhr überfügend auf ihre nächste Nachbarin los. Sie fens, fauchend, glühend und witaufwendend vor Wut, klammerten sich nun die Dächter des heranziehenden Sturmes fest ineinander und begannen einen endlosen Tanz losgelassener Kaiserer. Bewirrt und geblendet starrten die beiden Kleinen in das grauig schöne Naturschauspiel, ohne sich der heraufziehender Gefahr nicht bewusst geworden zu sein, als der Sturm auch schon an ihren Mitteln und Mägen rief und gerule und eine weißig, undurchsichtige, wogende Wand rings um sie aufstiege.

(Fortf. folgt.)

sal den Entwurf in der Grundgesetzgebenden Versammlung auch treffen mag, eins ist klar, nämlich daß wir uns womöglich je stärker an die Arbeit machen und unsern Eynodalverband ausarbeiten und es dann zur Registrierung ins Bezirksgericht vorstellen müssen. Durch alle bisherigen Besesse, die geistliche Angelegenheiten behandeln, wird ein Strich gemacht. Was die Kirchengemeinden und Verbände in Zukunft: zusammenfallen und ihre sämtlichen geistlichen Angelegenheiten (innere Ordnung und Lehre, Rechte und Pflichten der Gläubigen und Geistlichen u. s. w.) vereinigt wird, das ist das Statut, das sind die vom Bezirksgericht registrierten Satzungen. Die Satzungen müssen alles betreffen, was Bezug auf die verschiedenen Punkte des Entwurfes hat; alle Möglichkeiten (einschließlich der Liquidation des Kirchenvermögens) müssen, soweit dies angängig ist, vorausgesehen und in Betracht gezogen werden; die alten Kirchengemeinden müssen, da sie doch ganz gewiß auch als die neuen Vorfänger gelten wollen, das ganze vorhandene Vermögen auf sich umschreiben lassen und, eigentlich ist es ja schon da, der Form wegen erklären, daß sie sich zu einem Verbände, mit der Synode als oberster Kirchenbehörde, zusammenschließen u. s. w.

Der R. A. hält sich nicht für befugt, diese erste Arbeit auf sich zu nehmen. Das wird Sache unserer Synode sein, die nach unserem Dafürhalten baldmöglichst zusammentreten, die in Rede stehenden Fragen beraten und einen Ausschuß zur Ausarbeitung eines Statuts bilden sollte.

Dabei ist aber unbedingt die Beratung durch einen Juristen nötig, um einen solchen möchte ich heute schon in der Person des Herrn R. Zimmermann, unseres ehemaligen Kirchenratspräsidenten, empfehlen, der selbst an allen Arbeiten und Beratungen des von uns besprochenen Entwurfs in der Kommission teilgenommen hat und also auf dem laufenden ist und der (ich hoffe das hier mit Verzeihen) in den Kommissionssitzungen stets mit warmen Worten für unsere Sache eingetreten ist u. welche Rolle im Interesse unserer luth. Gemeinden gebrochen hat. In einer Unterredung mit Herrn Zimmermann erklärte er sich bereit, soweit es seine Zeit gelassen würde, uns mit seinem Rat und Wissen behilflich zu sein und mitzuwirken.

Wehr als andere ist die kirchliche Gemeinde zu Altdorf an dem Entwurf über die Trennung der Kirche vom Staat interessiert, weil sie mehr Vermögen als alle andern besitzt. Sie sollte auch dem zu wählenden Ausschuss willig ihre besten und erfahrensten Kräfte zur Verfügung stellen.

Zum Schluß möchte ich nur noch sagen, daß die Trennung der Kirche vom Staat gar nicht so schrecklich ist, wie es vielen scheint. Unsere luth. Kirche verliert dabei absolut nichts, höchstens die paar Abt., welche unsere Ältesten früher aus der Staatskasse bekommen haben. Weg die Kirche selbständig u. ohne jegliche Bevormundung von irgendwelcher Seite sein und sich in Staatsangelegenheiten nicht einmischen! Was ungeleht auch der Staat sich um seine Sachen kümmern und der Kirche keine Hindernisse in den Weg legen!

Unsere luth. Kirche überhaupt und im einzelnen auch hier in Georgien hat sich nie mit Politik befaßt. Sie wird und soll es auch in Zukunft nicht tun. Was sie sich auch künftig frei entwickeln und nur die großen, heiligen Aufgaben erfüllen, die ihr von ihrem großen Lehrer und Meister vorgezeichnet sind.

Politische Nachrichten.

Die Derabsetzung des deutschen Gesetzes befindet sich auf die durch den Versailler Vertrag ausgedehnte Schätziffer von 100 000 Mann ist, wie die deutsche Regierung dieser Tage der Entente mitgeteilt hat, noch vor dem 1. Januar, d. h., vor dem verordneten Termin, vollendet worden. — Die Entaffung der Bevölkerung Deutschlands kann in allgemeinen gleichfalls als erledigt gelten. Nur die Entaffung des bürgerlichen Selbstschusses, der sogenannten „Orgeß“ (Organisationen Eiferichs), die während der Revolution zunächst in Bayern, dann aber auch in anderen Teilen des Reiches, namentlich in Ostpreußen, zum Schutz von Leben und Eigentum der Bürgerschaft gegen Uebergriffe revolutionärer Banden gebildet wurden,

in letztgenanntem Gebiet außerdem etwaigen bolschewistischen Anschlägen die Spitze bieten sollten, steht infolgedessen auf Schwierigkeiten, als in Bayern immer noch die Möglichkeit von Unruhen vorhanden ist, in Ostpreußen aber die bolschewistische Gefahr deshalb fortbesteht, weil hier die Rotgardisten, welche sich während des russisch-polnischen Krieges auf deutsches Territorium gestrichelt hatten, dann einwärts u. in Kongregationslagern untergebracht worden, zu einem nicht unbedeutlichen Teil aus letzteren entflohen sind u. sich nun in den preussischen Wäldern versteckt halten. Die deutsche Regierung hat eine diesbezügliche Note an die Entente gerichtet und um Ausschub für die Entaffung des Selbstschusses in den genannten Ländern gebeten. Das ist ihr jedoch abel verweigert worden, und es wird in der Unterlassung der Entaffung dieser augenblicklich doch noch unentbehrlichen Formationen eine Verletzung des Friedensvertrages und des Abkommens von Spa erblickt, welche die Entente zur Befestigung weiterer deutscher Landesteile berechtigt! Die Premierminister Frankreichs, Englands, Belgiens und Italiens werden in dieser Angelegenheit auf der von ihnen bereits früher in Aussicht genommenen Zusammenkunft in Nizza oder Gannes (im südl. Frankreich) endgültig beschließen, was nun zu geschehen habe, um das ohnehin verlorene deutsche Volk noch hilfloser zu machen, es von innen heraus der Vernichtung anheimfallen zu lassen. — In Berlin soll es neulich einen kommunistischen Kravall gegeben haben, wobei das Rathaus gefährdet worden sei. Die näheren Umstände sind aus dem latonisch gehaltenen Radiogramm nicht recht ersichtlich. Anzunehmen ist, daß die Meldung, die aus bolschewistischer Quelle kam, übertrieben ist, aber wo Rauch ist, ist auch Feuer, und wenn sie selbst nur zum Teil auf Wahrheit beruht, so beweist das Vorkommen immerhin das Vorhandensein gewisser Untergrundorganisationen, die der Sicherheit im Lande gefährlich werden können. — In Moskau ist der 8. März Kongress eröffnet worden. Gegen zweihunderttausend Delegierte sind erschienen, in überwiegender Zahl Kommunisten. — Abjerebidjan hat die Lieferung von Naphthaprodukten an Georgien wieder eingestellt. Ueber die Gründe ist man im Unklaren. Die georgische Regierung hat eine geharnischte Note nach Moskau gerichtet, auf welche bis Antwort einfließen noch ausbleibt.

Die auswärtige Lage Deutschlands.

IV.

Wir haben nur Erfolg zu erwarten, wenn es uns in Gens mit den Alliierten zusammen gelingt, die deutsche Arbeit so zu organisieren, daß sie zur Leistung befähigt ist. Dazu ist die hauptsächlichste Voraussetzung, daß man uns Lebensmittel und Rohstoffe gibt, damit wir arbeiten können. (Sehr richtig!) Wenn die Alliierten erhebliche Werte aus dem geschwächten deutschen Wirtschaftskörper herauslösen wollen, so werden sie die nötigen Betriebsmittel hinstellen und die Wirtschaft so frei schalten lassen müssen, daß sie lebendig bleibt. Ich weise nur auf die unerhörte Wirtschaft durch die Kosten der Besetzungskassen hin. (Sehr wahr!) Unse vorläufige Verpflichtung muß durch eine endgültige Verpflichtung ersetzt werden. Das Schlüsse im Friedensvertrag ist die Parastellung, die er uns gibt. Wir müssen mit 27 Gegnern verhandeln; daneben mit den Neutralen. Mit der Schweiz und Holland sind Verhandlungen im Gange, und über neue Verträge handelspolitischen Charakters werden dem Reichstag Vorlagen gemacht werden. Der Völkerverbund ist in Deutschland nicht sehr populär, mit vollem Recht. Das deutsche Volk hat zum großen Teil dem Völkerverbund einmals zuviel Vertrauen geschenkt. Aber ich warne davor, den Völkerverbund als abgetane Sache zu behandeln. Im Auswärtigen Amt wird die Völkerverbundfrage sehr sorgfältig geprüft, und das dafür eingesezte Referat ist auf der Höhe. Es sind gute Vorarbeiten gemacht, aber vielleicht wäre es nicht abwegig, wenn man — das ist ein persönlicher Gedanke von mir, für den ich die Reichsregierung nicht verantwortlich machen möchte — auch im Hause prüfen würde, ob ein Eintritt in den gegenwärtigen Völkerverbund zum Vorteil oder Nachteil Deutschlands sein kann. Für beides lassen sich gewichtige Gründe anführen. Die Reichsregierung hat einen Antrag Deutschlands auf Zulassung, wie ihn andre Staaten gemacht haben, gegenwärtig für verfrüht. Er würde der öffentlichen deutschen Meinung nicht entsprechen (Sehr richtig), und

er würde den hartnäckigen Widerspruch Frankreichs finden. Wenn unire Nachbarn eine Gesellschaft geben und unser nächster Nachbar sagt, er geht nicht hin, wenn wir hingehen, so ist es nicht anständig, sich in die Gesellschaft zu drängen. (Sehr auf!) Endlich habe ich das Bedenken, daß wir in die Konflikte hineingezogen werden könnten, mit denen der Osten jetzt bedroht ist. Mit dem Frieden von Nizza sind die Sachen keineswegs beendet. Wir wollen nicht die Rolle des Exekutivorgans spielen. Nach der Völkerverbundfrage kann der Antrag auf Aufnahme eines Staates auch von einem andern Staat gestellt werden. Sollte dieser Antrag gestellt werden und eine Majorität finden und sollte der Widerspruch Frankreichs fortfallen, dann würde ich es nicht für richtig halten, Nein zu sagen, aber ich würde es für richtig halten, Vorbehalte zu machen.“

265 Mill. Goldmark Kriegsschuldabigung.

Die „Times“ brachte die Mitteilung, daß die Entente auf der Brüsseler (technischen) Konferenz die Forderung gestellt habe, Deutschland solle die Kriegsschuldabigung, die es laut dem Versailler Vertrag zu leisten hat, mit 265 Millionen Goldmark berechnen werden. Die deutsche Presse erklärt, daß diese Mitteilung unklar sei, und wenn das genannte tonangebende Blatt sie dennoch verbreitet habe, soles nur zu dem Zweck geschehen sei, um die deutsche öffentliche Meinung zu beeinflussen. Die „Deutsche Allg. Ztg.“ weist u. a. darauf hin, daß eine derartige horribile Entschiffung schon deshalb undenkbar wäre, weil die Sachverhältnisse auf der Gen. Konferenz nach der wohl begründeten Darlegung der deutschen Delegation die wahre Finanzlage Deutschlands zur Deutlichkeit begründen hätten, um zu wissen, daß letzteres gar nicht inslande sei, eine so ungeheure Summe zu bezahlen, wenn auch die Begleichung dieser Schuld ratenweise, im Laufe von 30 Jahren, und nur zum Teil in barem Gelde, im übrigen aber in Waren, zu erfolgen hätte. Die Anpassung der „Times“ werde zu nichts führen, Deutschland habe den guten Willen gezeigt, praktische Ergebnisse der gemeinsamen Beratung zu erdulden, wenn aber das nicht genüge, um der Glauben an die christlichen Bestrebungen Deutschlands, den Friedensvertrag auch hinsichtlich der Kriegsschuldabigung nach Kräften zu erfüllen, bei der Entente zu befestigen, so müßte diese sich eben auf ganz andre Dinge gefaßt machen. Die Gen. oder brechen! Der „Vorwärts“ verwehrt sich ebenfalls gegen die englische Zumutung, die, wenn sie in die Wirklichkeit umgesetzt würde, den Anfang einer internationalen Finanzkontrolle bedeutete, die ihrerseits Deutschland zu einer Kolonie der Entente machte. Das gen. Blatt hält die Mitteilung der „Times“ für die „erste Verwarnung“ gegen allzu optimistische Hoffnungen, die in Deutschland an die Ergebnisse der Brüsseler Konferenz geknüpft worden.

Obererschlesien.

Der deutsche Reichstag hat die Gesetzbildung auf Gewährung einer bundesstaatlichen Autonomie für Oberschlesien, falls sich die Bevölkerung nach der Abstimmung über die Reichszugehörigkeit dafür entscheiden sollte, angenommen. Reichskanzler Feilerbach betonte bei Besprechung der Gesetzbildung, daß es sich hierbei nicht um die Schaffung einer Scheinautonomie nach Warthauer Muster handle, die alles Wesentliche der Willkür landfremder Gewalthaber überläßt, sondern um die weitestgehende Selbstbestimmung, die im Rahmen eines Bundesstaates überhaupt nur möglich ist. Dem Autonomiegesetz hätten gewichtige Bedenken entgegengestanden. Wenn aber trotzdem die preussische Regierung wie die überwiegende Mehrzahl der Reichstagsparteien diese Bedenken haben zurücktreten lassen, so lege das ohne weiteres Zeugnis dafür ab, wieviel Wert sie darauf legen, den obererschlesischen Landleuten etwas zu bieten, das alle Steine des Hindernisses der Entscheidung für Deutschland aus dem Wege zu räumen für geeignet gehalten werde. — Der Termin der Abstimmung ist immer noch nicht endgültig festgesetzt. Wie verlautet, wird dieselbe nicht vor dem Februar stattfinden. Die nicht im Abstimmungsgebiet ansässigen Obererschlesier sollen, trotz des energischen Einspruchs der deutschen Regierung, der sich bekanntlich auf dem Versailler Vertrag findet, erst zwei Wochen später abstimmen, so wolle es die Entente, die dabei bekanntlich ihre eigenen Erwägungen hat, welche den Begriffen von Recht und Gerechtigkeit strikt zuwiderlaufen.

Heranrgeber der Z. B. des Verbandes der transil. Deutschen. Verantwortlich für die Redaktion das Red. Komitee.

Das Magazin der
Transkaukasischen Handels-Genossenschaft
in TIFLIS, a. d. 19. Februar-Strasse N. 42,
im Hause Hecke ler, am dem Sand,
offiziert den Kolonien, ein gros & ein detail, zu billigen Preisen nachstehende Waren: Manteltrap, Manufaktur, Tee, Kaffee, Bohnen, Wasch-u. Toilette-Seifen, Korngeschirre, Petroleumkocher, Tischmesser u. Gabeln, waserdichte Regenmäntel, Schollenleder, Schusterwerkzeuge, Näh-u. Maschinennadeln, Papier, Treckenventilatoren.
Odeurs etc.